



Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

Wiener Kongreß. Neuordnungen. Nationalrepräsentation. -
Burschenschaft. Heilige Allianz. Für und wider die Revolution. Deutsche
Wissenschaft. Karlsbader Beschlüsse. Demagogenverfolgungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

vermochte sich nun auszuleben. Auch die vorübergehende Rückkehr Napoleons aus dem Herzogtum seiner Insel Elba, die rasch auf-
flackernde Begeisterung seiner Armee für ihren Kaiser änderte an
der allgemeinen Lage nichts mehr. Nach dem schweren Ringen
von Ligny am 16. Juni 1815 kamen die Preußen unter Blücher
gerade noch rechtzeitig, um an der Seite Wellingtons bei Waterloo
unweit Brüssel den Erfolg des Tages zu sichern (18 Juni);
Sveinow sorgte für seine volle Ausnutzung durch energische Ver-
folgung. Napoleon wurde durch ein englisches Schiff auf die ferne
Insel St. Helena deportiert, der Schädling Europas endgültig
beseitigt.

Der Krieg mit Frankreich war im Mai 1814 durch den ersten
Pariser Frieden und nach Entfernung Napoleons durch den zweiten
Frieden vom November 1815 beendet; die allgemeinen Angelegen-
heiten Europas dagegen ordneten die Mächte zwischendurch in um-
ständlicher, durch viel gesellschaftliches Leben unterbrochener Ge-
mächlichkeit auf dem Wiener Kongreß. Es galt zu ordnen den
politischen Zustand Frankreichs, seine Dynastie, seine Grenzen,
seine Abrechnung mit den von Napoleon bekämpften und beraubten
Staaten. Es galt zu ordnen die von Napoleon überall willkürlich
verschobenen Grenzen der Staaten, insbesondere in den Zwischen-
ländern am linken Rheinufer, in Oberitalien und in Polen. Endlich
dünkte es vielen an der Zeit, auch die politischen Formen des deut-
schen Volkes entsprechend der großen Bewegung, die man erlebt
hatte, neu zu gestalten.

Das Ergebnis entsprach nicht den bescheidensten Erwartungen.
Auf Blücher geht das Wort zurück von den Federn, die verderben,
was das Schwert errungen hat. Gewiß ist die kämpfende Gene-
ration kein gerechter Richter über Friedensschlüsse, weil der Friede
im umgekehrten Verhältnis zur Leistung zu stehen pflegt, das heißt
gerade das schwerste Ringen in Folge überstarker Widerstände den
kürzlichen Ertrag bringt. Allein damals lagen die Widerstände
gar nicht in den gemeinsamen Gegnern, sondern in den von der
französischen Diplomatie geschickt benutzten Spannungen innerhalb
der siegreichen Koalition selbst, die in erster Linie auf Kosten des
deutschen Volkes gelöst werden sollten.

Zunächst der Aufbau des neuen Europas. Frankreich wurde mit dem restaurierten Königtum der Bourbonen hergestellt in den Grenzen von 1792; nicht einmal alles, was an Schätzen der Kunst und Wissenschaft geraubt war, kam zurück. Frankreich behielt das Elsaß, es behielt Lothringen, obwohl beide Fragen zur Erörterung gekommen waren; der Minister des geschlagenen Frankreichs durfte es wagen, auch in nichtfranzösischen Angelegenheiten auf dem Kongreß eine tonangebende Rolle zu spielen.

England und Rußland, die als Führer der Erhebung gegen Napoleon galten, gewannen über alles Maß an politischem Ansehen. England, das seine Vorherrschaft zur See nacheinander gegen Spanien, Holland, Frankreich durchgesetzt und auf deren Kosten seine Kolonien gewaltig vermehrt hatte, fühlte sich bemüßigt und stark genug, einige Bruchstücke an Frankreich zurückzugeben, aber es behielt natürlich Helgoland und Malta. Rußland, zum ersten Male von entscheidender Bedeutung in europäischen Händeln, bekam den größten Teil von Polen und rückte damit unmittelbar und breit an die deutschen und österreichischen Grenzen. Seit 1807 war Preußen gewöhnt, zu dem starken Nachbar aufzublicken, jetzt wurde das Verhältnis immer enger; der Bruder und Nachfolger des Zaren, Nikolaus I., erhielt eine Tochter Friedrich Wilhelms III. zur Gemahlin.

Österreich büßte zwar die moralisch schon oft verwirkten Niederlande ein, die in dem alten Umfange zu einem Königreiche für das Haus Oranien gemacht wurden, entschädigte sich aber reichlich durch die Lombardei und Venetien, sowie durch seinen unbestrittenen Einfluß auf alle Kleinstaaten Italiens und Deutschlands. Es hatte die unverdient in billiger Anlehnung an Napoleon aufgestiegenen und an der Schwere des Befreiungswerkes so gut wie unbeteiligten Rheinbundstaaten vorschnell in ihrer ganzen Herrlichkeit anerkannt und damit ihren Rang und ihre Erweiterung auf Kosten der Mediatisierten bestätigt. Durch die gastliche Aufnahme des Kongresses in Wien, durch die glimpfliche Behandlung Frankreichs und mancherlei Gunst und Geschick erwarb es die unter Friedrich dem Großen verlorene Führerrolle in Mitteleuropa zurück.

Das bedeutete auf Kosten Preußens. Preußen behielt — gewiß zum Glück — aus der polnischen Teilung nur das notwendige

westpreußische Verbindungsstück und die Abrundung von hier nach Schlessien über Posen; die Gebiete waren teils polnisch, teils stark gemischt; rein nationale Abgrenzungen waren (auch wenn man sie gewollt hätte) angesichts der versprengten Kolonisationen nirgends mehr möglich; jedenfalls wurde Preußen im Gegensatz zu 1807 nun wieder ein ganz überwiegend deutscher Staat. Zu seiner inneren Abrundung an der Elbe beehrte es das Königreich Sachsen, und Sachsens Haltung seit den Tagen Friedrichs des Großen bis zur Niederlage Napoleons hätte dazu die Handhabe geboten. Allein unter bedeutungsvoller Mitwirkung Talleyrands versagten sich die Mächte; Preußen erhielt außer der Lausitz nur den nördlichen Teil, das alte askanische Kurfürstentum Sachsen mit Wittenberg, zu dem die Albertiner ja innerlich längst die Beziehungen verloren hatten. Außerdem befriedigte man Preußen gegen Verzicht auf Ansbach und Bayreuth sowie auf Hannover und Ostfriesland durch die Überlassung ausgedehnter Stifter in den Rheinlanden und in Westfalen. Preußen organisierte nun acht Provinzen mit acht Korpsbezirken außer dem Gardekorps. Sneyenau wurde kommandierender General in den Rheinlanden. Der Schwerpunkt der Monarchie war spürbar nach dem Westen verschoben, und Preußen übernahm die Wacht am Rhein.

Vergessen schien unter den vielen historischen Titeln, die man in Wien ehrte, der älteste und ehrwürdigste, das Deutsche Reich. Kaiser und Reich wurden nicht erneuert; nur der alte Reichstag lebte als Frankfurter Bundestag wieder auf, wie früher, ein Kongreß von reichsständischen Gesandten. Der neue deutsche Bund war nichts als ein lockeres Bündel mittlerer und kleinerer Staaten nebst Osterreich und Preußen, England wegen Hannover, Dänemark wegen Holstein, den Niederlanden wegen Luxemburg; und alles das noch unter Mitwirkung und Aufsicht Europas.

Wo blieb da die Erfüllung der Träume des deutschen Volkes von einem befreiten und geeinten Deutschland? Welche Genugtuung gab man ihm von seiten des besiegten Frankreichs für all die Nöte und Opfer der Franzosenzeit? Welchen Anteil gewann es selbst an der Führung seines Schicksals? Noch glühte das nationale Selbstbewußtsein mächtig auf, Wille und Wert dieses Volkes hatten sich aufs großartigste erwiesen. Die öffentliche Meinung, seit Ende

des vorigen Jahrhunderts in gebildeten politischen Journalen noch ganz anders als in der Reformationszeit zu einer Macht geworden, bewegte in erster Linie die oberen Schichten, drang aber stellenweise schon tief ins werktätige Volk. Zu lange war die Welt in all den politischen und kriegerischen Bewegungen geöffnet gewesen, zu oft war von gewissen allgemeinen Zielen gesprochen worden. Schon im Oktober 1807 hatte Stein geschrieben, daß der Anteil des Volkes an der Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten „die wohlthätigsten Äußerungen der Vaterlandsliebe und des Gemeingeistes erzeuge“; ja, im November 1808, als er mit Bauernbefreiung und Städteordnung schon Ernst gemacht hatte, sah er in einer Vertretung des Volkes geradezu die Krönung seines Werkes. „Der letzte Rest der Sklaverei,“ so sagte er in seiner feierlich ernstesten Sprache, „die Erbuntertänigkeit ist zernichtet und der unerschütterliche Pfeiler jedes Thrones, der Wille freier Menschen, ist gegründet. Das unbeschränkte Recht zum Erwerb des Grundeigentums ist proklamiert, die Städte sind mündig erklärt. Das nächste Beförderungsmittel scheint mir eine allgemeine Nationalrepräsentation. Von der Ausführung oder Beseitigung eines solchen Planes hängt Wohl und Wehe unseres Staates ab, denn auf diesem Wege allein kann der Nationalgeist positiv erweckt und belebt werden.“

Stein dachte zunächst an Preußen; in der Tat hat Friedrich Wilhelm III. vor dem letzten Waffengange gegen Napoleon, am 22. Mai 1815, sein königliches Wort verpfändet: „Es soll eine Repräsentation des Volkes gebildet werden.“ Auf dem Wiener Kongreß sorgten demgemäß seine Gesandten auch für die Aufnahme des zwar kurzen, aber nicht minder beachteten Artikels 13 in die Schlußakte. Die Kleinstaaten waren demgemäß rasch bei der Hand; Waldeck, Nassau, Weimar, auch Bayern, Baden, Württemberg und Hessen erhielten gewählte Volksvertretungen und fügten durch die gemeinsame Arbeit der Abgeordneten ihre neuen Landesteile leicht und rasch dem vergrößerten Staate ein. Preußen aber veranstaltete umständliche Erhebungen, die dann nur die Schwierigkeit vereinigter Landstände erkennen und die Sache selbst verstanden ließen.

Von einer neuen Verfassung Deutschlands durfte vollends nicht geredet werden; die auf das neue Deutschland gerichtete Grün-

ding der studentischen Burschenschaft erregte bald Anstoß; ihre neuen Farben, schwarz, rot, gold, wurden verpönt. Über den „deutsch“ begeisterten Kronprinzen Ludwig von Bayern, dessen persönliches Verdienst es dereinst werden sollte, seine Residenzstadt zum Mittelpunkt aller Künste in Deutschland zu machen, zuckte man auf dem Wiener Kongreß mitleidig die Achseln.

Es blieb nicht lange ein Geheimnis, daß es Osterreich war, das, geführt von dem am Außerlichsten haftenden Minister Metternich, bedient von Friedrich von Gentz' glänzender und geschäftiger Feder, in allen Angelegenheiten des deutschen Volkes planmäßig zurückhielt. Man vermutete, weniger richtig, daß auch der für seine Person eher nach dem Ruhm des liberalen Wohltäters trachtende Zar Alexander beteiligt sei, da unter seiner Führung die Monarchen ihre auf Erhaltung des Bestehenden und väterliche Beglückung ihrer Völker gerichtete „heilige Allianz“ gegründet hatten, der erste Völkerbund, der unter großen und rührenden Worten Erhaltung der Macht erstrebte. In Wahrheit hatten sich aber in viel breiterer Weise die Geister geschieden, und die bis heute nachwirkende verhängnisvollste Folge der französischen Revolution war die allzu grobe Orientierung des nachlebenden Europas an ihren Ideen.

Auf der einen Seite blieben die politischen Gedanken der Westmächte und ihre Verfassungsformen nicht nur in den Rheinbundstaaten für viele das erprobte und verlockende Vorbild. Von der langen Geschichte des englischen Parlaments hatte man wenig genaue Vorstellungen; mit der französischen Form einer Verfassung aber verband man die in unbestimmter Idealität gedachten Begriffe von Freiheit auf allen Gebieten, geistiger Regsamkeit und bürgerlicher Unternehmungslust nebst einer herben, auch moralischen Kritik des ancien régime. Noch tiefer in die Weltanschauung reichten die Nachwirkungen der intellektuellen Aufklärung und des gesellschaftlichen Radikalismus derselben französischen Kultur, die auch das religiös kirchliche Gebiet berührten und den geistig oder politisch liberal Gesinnten nahe lagen oder bei ihnen vermutet wurden.

Auf der anderen Seite verquickte sich mit der großen Erinnerung an die Befreiung, mit dem tiefen Gegensinn gegen die Fremdherrschaft und ihre Formen auch das Bild des Schreckens der Re-

volution und der handgreiflichen Schwächen jeder auf die Herrschaft des Wortes und der Zahl gegründeten Verfassung. Das kirchliche Interesse fühlte sich beteiligt und stellte sich vor die längst von ihm geweihten Throne. Soweit die Abneigung gegen alles Revolutionäre und Fremde aber zugleich historisch bedingt war, zog sie neue Nahrung aus der inzwischen gegen die weltbürgerlich unzeitliche Größe der Klassiker aufstrebenden Umformung in der Geistesrichtung der Romantik, die zwar zunächst auch weltumfassend in fein abgestimmter Empfänglichkeit die „schöne Fremde“ in sich aufnahm, zunehmend aber überall dem Besonderen nachging, sich in das eigene Mittelalter sentimental versenkte und von hier mehr poetische als praktische Gedanken für den Aufbau eines Nationalstaats entlehnte.

Die deutschen Geisteswissenschaften, den Grundkräften der Romantik verschwifert, erfaßten das menschliche Wesen nach seinem Werdegang in bisher nicht gekannten Weiten, neigten aber eben deshalb gleichfalls zur Ablehnung rationaler Staatsformen und vorschneller Rechtschöpfung. Sprachwissenschaft im Sinne Wilhelm von Humboldts, klassische und orientalische Philologie erschlossen neue Welten historischen Volkstums, nachdem Herder zuerst gelehrt hatte, die Stimmen der Völker abzuhören. Die deutsche Philologie Jakob Grimms versenkte sich mit liebender Sorgfalt in das Wesen deutscher Sprach- und Rechtsbildung. Savigny verfolgte die Entwicklung des römischen Rechts in das Mittelalter, Eichhorn die deutsche Rechtsgeschichte bis zur Gegenwart, und in ganz großer Konstruktion vermochte Hegels Entwicklungslehre alle diese Zweige der Wissenschaft philosophisch zu einigen.

Endlich lebten, vor allem im preußischen Staat, Kräfte, die nicht bloß aus Machtverlangen und im Genuß der Staatseinrichtungen, sondern aus innerem Verhältnis zu den ererbten Werten des Staates einer Veränderung des Bestehenden die tiefste Abneigung entgegenbrachten, wie sich das schon gegen Steins Reformen stellenweise drastisch geäußert hatte. So nützlich und für eine gesunde Fortentwicklung hoch notwendig also auch Volksvertretung im Sinne der Franzosen und Erziehung des Volkes zum tätigen Anteil am Staate waren, stärkere Kräfte hielten zunächst zurück.

Da war es die ängstliche Empfindlichkeit der Staatsmänner selbst, die in blinder Ablehnung aller Volksbewegung über ihre ideenlose Zurückhaltung hinausging zu tätlicher Verfolgung und damit die gegnerischen Mächte innerlich gewaltig stärkte. Bei dem tiefgewurzelten Mißtrauen gegen die beiden ersten Organe der Öffentlichkeit, die aufstrebende Presse und die Hörsäle und Korporationen der Universitäten konnte es sich ereignen, daß die Gründung der Burschenschaft (12. Juni 1815), dann die jugendlichen Überschwenglichkeiten bei dem zum Gedächtnis der Reformation 1817 auf der Wartburg begangenen Studentenfest, daß die phantastisch törichte Ermordung Kogebues durch den Studenten Sand und einige andere gelegentliche Ergüsse und Erzesse von der Regierung Metternichs nicht nur tragisch, sondern hochpolitisch genommen wurden und zu den am 20. September 1819 gebilligten Karlsbader Beschlüssen führten; man schritt zur Überwachung jeglicher „Demagogie“ durch ein weitgespanntes Netz widerwärtiger Denunziationen und Untersuchungen. In grober Verhöhnung gegen den heiligen Geist der großen Zeit machte man selbst vor den Besten nicht halt. Gneisenau, Schleiermacher, Mendt, der „Turnvater“ Jahn und ihre Freunde wurden verdächtigt und belästigt.

Nun setzte sich nicht nur im Kreise der Jungen und Verfolgten, sondern weithin die Überzeugung fest, daß die bestehenden Staatsformen nur die Kostüme des schlechten Gewissens seien, und wenn in Württemberg eben noch die vom König gewünschte moderne Verfassung unter anderm von dem Dichter Uhland als fremd und unhistorisch bekämpft war, so sah man auch diese Altertümeler bald unter den Radikalen.

Abermals war es, und jetzt viel unmittelbarer, das französische Vorbild, das Anregung und Signale gab. Der sehr altmodische, zur Unterdrückung jeder Freiheit bereite Karl X. hatte nach sechsjähriger Regierung derartig abgewirtschaftet, daß das der großen Revolution kaum entwöhnte Volk, das Napoleon abgesetzt und wieder bejubelt hatte, ohne schwere Erschütterungen nach kurzen Straßenkämpfen an den letzten Julitagen des Jahres 1830 die Bourbonen abermals verjagte und am 9. August den Herzog